



Aperitif für den Sonntag

Jeden Sonntag hören wir drei Lesungen in der Messe. Dabei wird uns aber nicht einfach etwas vorgelesen. Wir bezeichnen das Gehörte als „Wort Gottes“, wir glauben, dass es uns im hier und jetzt erreichen will, auch wenn die Texte uralt sind.

Diese Rubrik will eine kleine Hilfe sein, die erste Lesung als dem Alten Testament und das Evangelium des kommenden Sonntags, die in der Regel thematisch zusammenhängen, schon einmal vorab zu lesen. Anbei versuchen wir immer, eine Verständnishilfe zu bieten, die aber keine Deutung oder gar Predigt sein will.

Gesegneten Sonntag wünscht Ihnen

Kaplan Dominik Rieder

28. SONNTAG IM JAHRESKREIS A

ERSTE LESUNG

Jes 25, 6-10a

6 An jenem Tag wird der Herr der Heere auf diesem Berg – dem Zion – für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen.

7 Er zerreißt auf diesem Berg die Hlle, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt.

8 Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg. Ja, der Herr hat gesprochen.

9 An jenem Tag wird man sagen: Seht, das ist unser Gott, auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, er wird uns retten. Das ist der Herr, auf ihn setzen wir unsere Hoffnung. Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat.

10 Ja, die Hand des Herrn ruht auf diesem Berg.

Was der Prophet Jesaja hier vor Augen oder besser gesagt, auf der Zunge hat, ist wohl nicht auf den Konsum von Kochsendungen wie „Kchenduell“ oder „Küchenschlacht“ zurückzuführen, oder seiner Liebe für die lokale Kche geschuldet. Vielmehr erwächst es einer Erfahrung der Größe und Flle, die im letzten nur von demjenigen kommt, der dreimal heilig ist (vgl. Jes 6), dem Gott des Himmels und der Erde, in dessen Dienst Jesaja steht.

EVANGELIUM

Mt 22, 1-14

1 In jener Zeit erzählte Jesus den Hohenpriestern und den Ältesten das folgende Gleichnis:

2 Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitete.

3 Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen.

4 Da schickte er noch einmal Diener und trug ihnen auf: Sagt den Eingeladenen: Mein Mahl ist fertig, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit!

5 Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden,

6 wieder andere fielen über seine Diener her, mißhandelten sie und brachten sie um.

7 Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder töten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen.

8 Dann sagte er zu seinen Dienern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert (eingeladen zu werden).

9 Geht also hinaus auf die Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein.

10 Die Diener gingen auf die Straßen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal füllte sich mit Gästen.

11 Als sie sich gesetzt hatten und der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er unter ihnen einen Mann, der kein Hochzeitsgewand anhatte.

12 Er sagte zu ihm: Mein Freund, wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen? Darauf wußte der Mann nichts zu sagen.

13 Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.

14 Denn viele sind gerufen, aber nur wenige auserwählt.

Jesus benutzt für seine Gleichnisse bekannte Bilder aus der Lebenswelt seiner Zuhörer. Die Hochzeit war/ist eines der wichtigsten Feste in Israel, nicht zuletzt, weil deutlich wird, dass Gott Mann und Frau füreinander erschaffen und ihnen etwas Kostbares anvertraut hat – das Leben, welches seinen Ursprung im lebendigen Gott hat, weiterzugeben. Die hohe Bedeutung dieser Feier nicht im Kleidungsstil zum Ausdruck zu bringen, ist nicht ein bloßer „Knigge“-Fauxpas, sondern dokumentiert das Desinteresse (ähnlich wie in Vers 5) am königlichen Gastgeber, dokumentiert die Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben schlechthin.